Die Staats-Zeitung.

J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, März 19 1874.

Tod des Senator Sumner.

Der Achib. Charles Sumner, welcher seit 18 Jahren den Staat Massachusetts im Ver. Staaten Senat repräsentirte, starb nach einem kurzen Krankenlager, am letzten Mittwoch Nachmittag um etwa 3 Uhr in Washington City.

In dem Tod des Ex Präsidenten Fillmore, dess n Ableben wir in kurzen Werten in letzter Nummer erwähnten, und des Hrn. Sumner, verliert das Land zwei seiner hervorragendsten und tüchtigsten Staatsmänner.

Obschon sie in politischer Beziehung nicht mit uns übereinstimmten, müssen wir doch zugeben, daß Beide nach ihren Ansichten es ehrlich meinten. Wir wollen deßhalb nicht über sie zu Gericht sitzen, sondern sie vielmehr wegen ihrer Charakterfestigkeit achten. — Sanft sei ihnen die Erde.

Die Ausdehnung des Capitoliums.

Die Committee, bestehend aus Mitgliedern beider Zweige der Gesetzgebung, welcher die Ausdehnung oder Vergrößerung des Capitolium-Gebäudes übertragen war, hat einen Bericht eingereicht, nach welchem die Vergrößerung des Capitols auf eine sehr ökonomische Weise ausgeführt werden kann, und die ganze Ausdehnung nicht mehr als $25,000 bis $26,000 kosten wird. Es ist wahrscheinlich, daß der entworfene Plan einstimmig angenommen werden wird, weil er allen erforderlichen Bestimmungen entspricht, und zugleich auch auf sparsame Weise ausgeführt werden kann. Es soll nämlich am süd östlichen Ende des Capitols ein einstöckiger Anbau von 20 Fuß Weite gemacht werden, wodurch die Repräsentantenhalle um so viele Fuß erweitert wird und auch für die „Lobbies" und die nöthigen Eingänge mehr Raum bleibt. Die Gesammt-Kosten werden auf $25,500 veranschlagt. Im Senatssaal werden nur wenige Veränderungen vorgenommen werden, da die zusätzlichen Stühle darin angebracht werden können, ohne die gegenwärtige Einrichtung des Raumes außer Ordnung zu bringen.

Die Erweiterung soll auf der südost Seite, zwischen dem Capitolium und dem Landoffice-Gebäude vorgenommen werden. Hr. Architekt Simmons von hier hat den Plan entworfen.

Ein gutgetroffener Hieb.

Der hiesige Correspondent des Montgomery County „Neutralist", gibt dem aufgeblasenen und eingebildeten Hosfakal, Senator White von Indiana County, folgenden sehr gut getroffenen, und wahrheitsgetreuen Hieb. White hat sich den Ehrentitel „General" beigelegt, ob er aber je eine Muskete getragen, oder „Pulver gerochen" hat, ist schwer zu sagen. Man weiß blos so viel, daß er aus einem County kommt, wo der bornirte Radikalismus zu Hause ist. Der Correspondent schreibt:

„General Harry White von Indiana County spielt gegenwärtig den Hauptredner im Senat; er nimmt mehr Zeit auf als irgend ein anderes Mitglied, McClure nicht ausgenommen, und hat in Folge dessen weniger Einfluß als jeder Andere. Am 27. Februar hatten er und Senator Rutan ein Gefecht, aus dem natürlich Letzterer siegreich hervorging. Rutan spricht nur, wenn er etwas Wichtiges zu sagen hat, dagegen White macht fortwährend einen Lärm wie eine junge Krähe, zum Aerger eines jeden Anwesenden, denn Zuhörer darf ich nicht sagen, da überhaupt Niemand ihn anhört."

Erst dieser Tage erhielt White wieder einen Rüffel von Senator Graham aus Allegheny County. White gibt nämlich immer vor, die Ausgaben des Staates zu verringern, und stimmte bisher immer gegen irgend welche Verwilligungen die ihm zu hoch schienen, und zu Gunsten der Gehalts-Erniedrigung. Als an jenem Tage die Salair-Bill wieder aufgebracht wurde, beantragte Hr. White, den Gehalt des Superintendenten des Falzzimmers von $600 auf $800 zu erhöhen. Senator Graham machte darauf die Bemerkung, daß er (White) immer für Erniedrigung der Gehalte sei, aber in diesem Falle nicht, und zwar wahrscheinlich deßhalb, weil der betreffende Superintendent aus seinem (Indiana) County sei!" White steckte den Rüffel ein, während sein Vorschlag mit 20 gegen 6 über Bord geworfen wurde.

Die Betseuche in Williamsport.

Aus Williamsport wird unter'm 14 ds. Mts. gemeldet:

„Diesen Vormittag hielten unsere Temperenz-Damen nicht allein ihre gewöhnliche Betversammlung ab, sondern sie postirten ihre „Damen" auch an den Thüren solcher Häuser, von welchen man glaubte, daß in denselben berauschende Getränke verkauft würden. Diese Schildwachen sollen die Namen aller Derjenigen aufschreiben, welche diese Lokale besuchen. Die Besitzer der Trinklokale sind über dieses neue Manöver sehr entrüstet und einige derselben sind von der ganzen Wirthschaft bereits so angeekelt, daß sie ihr Geschäft aufgegeben haben."

Warum gebrauchen die Herren Wirthe nicht gewisse Mittel, die man zur Vertreibung dieser Pestbeulen anwenden kann?

Ein Gespräch.

Hans: Das ist doch schön, wenn so ein Ex-Großer Mann wie Fillmore oder Sumner stirbt, so verordnet der Präsident, daß alle Regierungsbeamten während eines Tages nichts arbeiten dürfen. Ich möchte nur, daß er es für alle Bürger so anordnen wollte.

Michel: Wir trauern ja mit.

Hans: Wie so denn?

Michel: Wir müssen doch die Beamten bezahlen, und wenn die nicht arbeiten, so geht die Bezahlung ja immer fort und das ist doch traurig genug! —

Das sind die Folgen.

Wir meldeten letzte Woche, daß in Philadelphia jetzt alle Wirthschaften an den Sonntagen geschlossen bleiben müssen, gemäß einer Proklamation des Mayors der Stadt. Diese Verordnung, welche so bald nach der Wiederwahl des Mayo s erfolgte, hat, wie nicht anders zu erwarten war, eine ungeheure Aufregung in jener Stadt verursacht.

Das ist jedoch noch nicht "das Ende vom Lied." Man will jetzt auch alle Cigarläden, Bäckereien, Eis-Cream & Mineralwasser-Salons, Barbiersalone, rc. geschlossen sehen! Es soll nicht einmal Jemand das Recht haben, am Sonntage einem Freunde eine Cigarre oder Glas Bier, oder irgend etwas derartiges zu schenken! Polizei-Schnüffler sind vom Mayor angestellt, sogar durch die Schlüssellöcher der Hausthüren hindurchzuschauen, und nachzusehen, ob etwas in der Barstube oder im Hause getrunken wird! Diese Spione, diese Polizeibüttel schleichen von einem Salon zum andern, um unachtsame Wirthe in's Unglück zu stürzen, Unschuldige in Verlegenheit zu bringen, und Haß zwischen Nachbarn zu erwecken, just damit die Herren Polizisten ihren Judaslohn beziehen können!

Klingt das nicht köstlich? Leben wir in einer Republik? Soll ein Wirth gezwungen werden, den ganzen Sonntag hinter verschlossenen Thüren zuzubringen? Ja! sagen der Mayor von Philadelphia und die radikalen Richter der Court! Bereits wurde eine große Anzahl Wirthe verhaftet, und vor das Gericht geschleppt, damit Angeber und Advokaten ihre Säckel füllen können. Man lese nur Folgendes:

Adolph Degen, N. W. Ecke 5. und Archstr., angezeigt von Offizier Marley, No. 185. Der Angeklagte verkaufte zwischen 9 und 10 Uhr Abends Whiskey in seinem Saloon; $800 Bürgschaft.

John Daley, S. W. Ecke 2. und Archstr., angezeigt von Offizier Oechslein, No. 170 Die Seitenthür stand offen, Personen gingen ein und aus. Er wohnt in dem Haus; der Offizier weiß nicht, ob die Leute in das Barzimmer gingen oder nicht; das Barzimmer war erleuchtet. Ein Frauenzimmer kam mit einem Kruge aus dem Hause, hatte aber Nichts in demselben; Zeuge hörte Lärm in dem Hause. Entlassen.

David Welsh, 1700 Callowhillstr., angezeigt von Offiziers Morgan No. 340 und McEwen No. 358. Sie sahen durch eine rothe Scheibe in der Wirthshausthür wie am Abend um 10 Uhr einem Gaste aus einer weißen Flasche ein Getränk verabreicht wurde. $800 Bürgschaft.

Ernst Schäuffer, Nro. 1709 Ridge Avenue, ein Bäcker von Profession; angezeigt von Offizier Ballentine, No. 370. Der Bier Saloon des Angeklagten war angeblich am Sonntag Abend hell erleuchtet; Zeuge sah wie ein Mann an der Bar trank. $800 Bürgschaft.

Jos. Wiley, No. 2337 Callowhillste, angezeigt von Offizier Hewitt, No. 375 Am Sonntag Abend um 10 Uhr 55 Minuten war der Salon erleuchtet, der Offizer sah wie Gläser aus dem Hinterzimmer gebracht und Kleingeld nach hinten gebracht wurde. Sgt. Francis sah wie der Wirth vier Gläser Ale und eine Kiste Cigarren nach dem Hinterzimmer brachte. $800 Bürgschaft.

Robert Sinister, Mainstr., Manayunk, angegeben von Offizier Seybert, No. 502. Die Polize will durch ein Schlüsselloch gesehen haben, wie Sinister Ale aus dem Keller in einem Kruge holte und dasselbe in Gläser goß, welcher er nach einem anderen Theile des Zimmers trug. Am Nachmittag war Lärm in dem Hause. $800 Bürgschaft.

Ludwig Hildebrand, Nro. 158 Oak Straße, Manayunk, Brauer, angezeigt von Offizier Rutherford, No. 518. Zeuge sagte aus, daß der Angeklagte die Hinterthüre seines Saloons offen stehen gehabt habe. Ein Mann kam aus dem Hause mit einem Butter-Kessel voll Bier oder Ale. $800 Bürgschaft für ein weiteres Verhör. rc., rc.—Das ist genug.

Wahrlich! man muß sich erstaunen über das Verfahren gegen die Wirthe, Bäcker u. s. w. in Philadelphia. Aber, wer ist Schuld an allem diesem? Niemand anders als die Bürger selbst. Durch die Bürger wurden diese Richter und Mayor erwählt, trotz aller Warnungen; und nun steht man die Folgen. Für den freisinnigen, liberalen Sharswood und für Thompson konnte man nicht stimmen. Nein! Pharisäische Mucker sind es, welche erwählt werden mußten; und diese thun jetzt nach Belieben.

Die tausenden Arbeiter, welche während der ganzen Woche in ihren Werkstätten eingeschlossen sind, können jetzt mit ihren Familien an den Sonntagen keine Erholung durch den Genuß eines Glases Bier genießen. Hinaus dürfen sie in's Freie, etwa in den City-Park, um das Gras wachsen zu hören, oder den Schuylkill rauschen zu sehen, oder auch dahin, wo muntere Vögelein ihre frohe Lieder trillern; aber ein Glas Bier, Wein oder Limonade zu trinken — bst! Da hat's g'schellt! Das geht nicht mehr! Die Polizeischnüffler, die ihr „Schäfchen dabei scheeren", haben ein scharfes Ohr, und rapportiren Jeden der es wagt einen Schluck zu nehmen, vor seiner Ehrwürden, dem Mayor. — O, Freiheit, wo ist dein Ruhm?

Die Veröffentlichung der Constitution.

Wie bekannt, veröffentlichten im letzten Herbst eine große Anzahl Zeitungen die neue Constitution, und waren von dem Staats-Sekretär angewiesen, ihre Rechnungen dafür einzusenden.

Der Senat passirte auch schon längst eine Bill, daß die Ansprüche der Drucker bezahlt werden sollen. Im Hause aber, wo eine große Anzahl superkluger Herrchen sitzen, die die Weisheit mit Löffel gefressen zu haben scheinen, sind die Ansprüche der Drucker auf Widerstand gestoßen, weil einige derselben ihre Rechnungen etwas tief „eingeschnitten", d. h., zu viel gefordert haben sollen.

Schon sechs Wochen lang „schnüffeln" die Mitglieder des Hauses um diese Drucker-Rechnungen, wie der Teufel um's Weihwasser herum, und verschwenden dadurch mehr Zeit, als die ganze „Wichse" kostet. Wahrscheinlich hätten sie die Bill wie sie im Senat passirte, auch schon angenommen, aber — — — nun ja, aber — man will die Drucker "pinchen", — „petzen", — d. h, man will „geschmiert" sein, das ist alles. Da aber die meisten Drucker arme Teufel sind, und für diese Herren Repräsentanten jeden Herbst umsonst arbeiten müssen, so ist da nichts zu „machen", oder herauszupressen.

Wir examinirten die Rechnungen vorsichtig und fanden, daß mit einigen wenigen Ausnahmen, die Rechnungen die Preise für Geschäftsanzeigen nicht übersteigen. Dies ist Alles, was der Staat verlangen kann, denn sollte er nicht eben so viel bezahlen wie einzelne Individuen?

Es ist sonderbar, daß die Druckerrechnungen immer denjenigen Personen zu extravagant vorkommen, die gerade ihren politischen Einfluß diesen betreffenden Druckern verdanken. Ein Herausgeber muß immer bereit sein, die Handlungen einer Parteimitglieder gegen seine politischen Opponenten zu vertheidigen, ob er dadurch verliert oder nicht, darnach frägt Niemand, am allerwenigsten ein Politiker. Hunderte und Tausende von Dollars werden von Druckern verausgabt, blos um diesen Personen fette Aemter zu verschaffen; wenn sie aber eine legitime Rechnung präsentiren, wird gemurrt, weil es Geld erfordert, dieselbe zu bezahlen. Laßt die Drucker im ganzen Staate zusammenhalten und auf Zahlung ihrer gerechten Forderungen bestehen und laßt diejenigen, die betrügerische Ansprüche eingereicht haben, zum gewöhnlichen Preise herunterkommen; das ist alles, was wir in der Sache zu sagen haben. Den Herren „Knurrer" aber, werden wir ein „Zeichen" anhängen, das ihren vielleicht später nicht ganz gut schmecken wird. Indessen alle Ehre den Mitgliedern des Senats.

Was ein berühmter Rabbiner von den Betschwestern denkt.

Rabbi Dr. Felsenthal in Chicago fällte einem Berichterstatter der „Illinois Staatszeitung" gegenüber folgendes Verdammungsurtheil über die gegenwärtig grassirende Betseuche:

„Es ist eine abergläubische Annahme", sagte er, „daß durch Beten der Wille der Gottheit geändert werden kann; die Annahme jedoch ist rationell, daß im Menschenherzen Aenderungen zum Besseren vorgehen können. Was nun die Betmanie betrifft, so mag es hier und da vorkommen, daß ein moralisch verkommener Mensch—ein Söffer—in der Erregung sich vornimmt, sich zu ändern, aber solche Vorsätze sind kaum von Dauer."

Rep: So sind Sie gegen die Betpest?

F.: Das Gebet soll nicht profanirt werden. Es wird jetzt schon zur Zielscheibe des Witzes. Es ist nicht recht:

„Das Erhab'ne in den Staub zu ziehen,
Das Glänzende zu schwärzen."

Rep.: Was denken Sie davon, daß das Trinken durch's Gebet aus der Welt geschafft werden soll?

F.: Das ist ein Unsinn. Die Bewegung wendet sich gegen etwas, das physiologisch und biblisch berechtigt ist. Allerdings will die Bibel das Saufen nicht und in den Sprüchen Salomonis heißt es, „der Wein ist ein Spötter", aber im Psalm 104 heißt es auch ausdrücklich, „der Wein erfreut des Menschen Herz."

„Die Juden", fährt der Rabbi fort, „trinken noch heute bei jeder freudigen Gelegenheit im Hause ihren Wein und sprechen den vorgeschriebenen Segenswunsch darüber. „Gelobt seist Du Gott, der Du den Wein geschaffen hast."

Rep.: Also auf jüdischer Seite kann die Bewegung nicht auf Unterstützung rechnen?

F.: Nicht im Leisesten. Dem Amerikaner liegt sie wohl etwas näher, denn er säuft zum Excesse. Bei Deutschen ist sie unnöthig und selbst wenn ein Einschreiten nöthig wäre, so könnte durch die Betheiligung der Frauen bei Weitem nicht so viel Gutes geschehen, wie gerade dadurch Unheil hervorgerufen wird.

Die letzten Augenblicke des Senators Sumner.

Washington, 11. März. Während der letzten zwei Stunden seines Lebens war Mr. Sumner bei völligem Bewußtsein, was ihm freilich seine schweren Leiden noch empfindlicher machen mußte. Gegen das Ende rief er mehrere Male: „Ich sehne mich nach Ruhe ich bin müde." Einer der Letzten seiner Freunde, zu denen er sprach, war Attorney-General Hoar von Mass.; zu diesem sagte er: „Nimm Dich meiner Civil-Rechts-Bill an."

Kurz vor 3 Uhr wurde er von einem leichten Krampf befallen, welcher seinen Leiden ein Ende machte.

Gerade als er seinen Geist aufgab, traten Senator Schurz und Hon. Mr. Blair ein. Unter den übrigen Anwesenden befanden sich zur Zeit Attorney-General Hoar, Dr. W. P. Johnson, Major Benj. Perley Poore, Geo. F. Downing und G. Wormley.

Die einzige Verwandte des Sen. Sumner, eine Schwester, welche die Gattin eines Arztes in San Francisco ist, wurde durch den Telegraph von dem traurigen Ereigniß sofort in Kenntniß gesetzt.

Washington, 11. März. Sen. Sumner hatte gestern Abend zwei Anfälle von Brustbeklemmung, der Folge eines Herzleidens, an welchem er seit einigen Jahren litt.

Der erste Anfall erfolgte um 8 Uhr und der zweite um 1 Uhr; letzterer war so heftig, daß man mehrere seiner Freunde nach seinem Hause kommen ließ, doch hatte eine Morphiumeinführung die Wirkung, den Kranken zum Schlaf zu bringen, der bis heute Morgen anhielt.

Heute Morgen hielten Surgeon-General Barnes und die Doctoren Johnson und Lincoln eine Consultation in Betreff des Zustandes des Kranken und gaben wenig Hoffnung für das Aufkommen desselben. Um halb 12 Uhr Vormittags schien sein Ende nahe und glaubte man nicht, das er die nächste Stunde überleben werde. Der Kranke ist noch immer bei Bewußtsein und scheint seine Umgebung zu kennen, doch ist er nicht im Stande zu sprechen. Außerdem sind die Extremitäten des Körpers gänzlich erkaltet, und die Aerzte halten es für unmöglich, die natürliche Wärme in denselben wieder herzustellen. Mittlerweile ist der Kranke fortwährend unter den Wirkungen von Opiaten.

Mr. Brown Sequard, welcher sich auf dem Wege nach Washington befindet, hat in einer Depesche die Anwendung der Electricität auf Senator Sumner anempfohlen, allein Mr. Barnes befürchtet, daß dadurch eine Erschütterung erzeugt werden würde, welche augenblicklichen Tod zur Folge haben dürfte, und weigerte sich Electricität anzuwenden, ehe Dr. Sequard zugegen sei.

Senator Sumner verließ gestern Nachmittag gegen 2 Uhr seinen Sitz in dem Senatssaale und ließ sich neben Senator Sargent nieder. Diesen fragte er, ob man auch ihm wegen seiner Opposition gegen die Centennial-Bill anonyme beleidigende Briefe gesandt habe, wie dies ihm selbst widerfahren sei.

Diese Insulte schienen Mr. Sumner tief zu kränken und Mr. Sargent brachte deshalb die Rede auf den Beschluß der Legislatur von Massachusetts, in welchem dieselbe den über Mr. Sumner ausgesprochenen Tadel zurücknahm. Mr. Sumner sprach über diese Handlungsweise der Legislatur seine innige Befriedigung aus. Eine Stunde später unterhielt er sich mit Senator Ferry von Connecticut und berührte, wie dies früher häufig geschehen, ihren beiderseitigen Gesundheitszustand, da beide an derselben Krankheit, der Rückenmarksdarre litten.

Mr. Sumner klagte seinem Freunde, daß er in der vergangenen Nacht sehr an Herzbeschwerden gelitten habe, und wünschte dessen Ansicht darüber zu hören, ob es rathsam sei zur Linderung der Schmerzen Opiumeinspritzungen unter die Haut vornehmen zu lassen. Während dieser Unterhaltung klagte Mr. Sumner von Zeit zu Zeit über Schmerzen.

Unter den Besuchern des Krankenzimmers befand sich auch Senator Schurz, welcher bei seinem Weggehen um 11 Uhr Sumner's Hand nahm und ihn fragte: „Kennen Sie mich?" woranf dieser erwiderte: „Ja ich kenne Sie, aber ich kann Sie nicht sehen."

Die erste Bombe!

Sieg der Demokraten!

New-Hamshire spricht!

Glänzendar Sieg in Camden!

Demokratisch zum ersten Mal in 14 Jahren!

Sind die Demokraten todt?

Die letzten Wahlberichte aus New-Hampshire melden den vollständigen Sieg der Demokratie. Der demokratische Gouverneurs Candidat Weston erhielt zwar keine Mehrheit der Volksstimme, da die beiden gegen in laufenden Candidaten zusammen von 300 bis 400 Stimmen mehr erhielten als er. (New-Hamshire ist der einzige Staat in der Union, in welchem ein Candidat mehr Stimmen haben muß um erwählt zu werden, als alle Gegencandidaten zusammen.) Die Wahl muß darum durch die neuerwählte Legislatur stattfinden, und diese besteht aus 172 Demokraten und 167 Republikanern, was die schließliche Wahl Weston's sichert. Die noch fehlenden Counties werden den Demokraten 4 weitere Repräsentanten sichern. Im Senat stehen die Parteien gleich — 4 gegen 4.

Der radikale Massachusetts „Advertiser" sagt über das Resultat: „Die Wahl von New-Hampshire verkündet den Verfall und unausbleiblichen Untergang der republikanischen Partei." — Ganz gui. Aber nun stopp e mal e bißl, Mr. „Advertiser"; man hat uns bisher immer gesagt, die Demokraten seien todt, maustodt, und jetzt auf einmal heißt's, die Republikaner sind geschlagen? Was ist da the matter? Ha, ha, ha! Ihr Herren Republikaner habt zu früh gekräht; die Demokraten sind bei weitem noch nicht todt; auch unser Rooster nicht, denn ihn kitzelt's bis in die große Zehe über eure Dummheit, indem er immer noch lustig sein

Kikeriki! kräht.

In dieser Wahl erlitten auch die Temperenzler eine glänzende Niederlage indem ihr Candidat blos 2077 Stimmen erhielt! Temperenzfanatismus und die radikale Schwindelbande müssen untergehen, wenn die Freiheiten des Landes fortbestehen sollen.

In Camden, New-Jersey, (Philadelphia) gegenüber) erwählten die Demokraten ihren Mayor sowie Tax Einnehmer, und 5 aus 8 Mitglieder des Stadtraths. Dies ist der erste demokratische Sieg während den letzten 14 Jahren! — Hurrah für die "Jersey Blues".

Die Wahlen der letzten Woche,

bemerkt der Baltimore „Correspondent," waren in mehr als einer Hinsicht bedeutungsvoll und für die Stimmung der Nation bezeichnend. Schon die Munizipalwahlen in den Staaten New-York, New-Jersey und Maine zeigten vielfach Gewinne der Demokraten; New-Hampshire aber, welches seit Jahren die Reihe der republikanischen Wahlsiege eröffnete, hat einen förmlichen Umschwung der öffentlichen Meinung constatirt. Der Staat, welcher während des Krieges 4—10,000 Stimmen republikanische Majorität gab und welcher noch in der Greeley-Campagne den radikalen Candidaten mit einer Mehrheit von mehr als 2500 Stimmen erwählte, gab am vorletzten Dienstag zum ersten Male wieder eine demokratische Majorität und erwählte ein demokratisches Unterhaus. Der einzige Trost der Republikaner ist am Ende noch der, daß Weston keine Volksmajorität über beide Gegencandidaten hat, aber 100 Stimmen mehr oder weniger bedeuten hier Nichts, die Bedeutung der Wahl liegt darin, daß die republikanische Majorität in einem der treuesten Staaten gänzlich zusammengeschmolzen ist; „das hat mit seinem Butler der edle Grant gethan."

Verhandlungen der Gesetzgebung.

Harrisburg, März 12, 1874.

Senat.

Hr. Wereham überreichte eine Akte, welche Diejenigen, die Contraventionen des Lizenz-Gesetzes zur Anzeige bringen, für die Kosten haftbar macht und sie zwingt, vor den Großgeschworenen als Kläger zu erscheinen.

Von Mr. McSherry, eine Bill, in welcher die Senatoren und Repräsentanten in dem Congreß von Pennsylvanien aufgefordert werden für die Passirung einer in das Haus eingeführte Bill zu stimmen und zu wirken, zur Entschädigung für alle von Bürgern Pennsylvanien während des Krieges erlittene Verluste.

Haus.

Hr. Newmyer brachte eine Bill ein, welche verfügt, daß irgend Jemand, welcher unmittelbar oder mittelbar durch Anbietung oder Versprechen von Geld oder Aemtern, oder auf sonst eine Weise versuchen sollte Legislatoren, Stadtraths Mitglieder, Stadt-, County- oder Borough Beamten zu bestechen, nach Ueberführung, mit einer Geldstrafe von nicht weniger als $1000 und einer Gefängnißstrafe von nicht mehr als zwei Jahren, nach gerichtlichem Ermessen, belegt werden soll.—(Für weitere Verhandlungen siehe 4te Seite.)

Das Begräbniß des Ex-Präsidenten Fillmore.

Buffalo, 12. März. Alle Straßen, durch welche der Zug, der die Leiche des Ex-Präsidenten zu ihrer letzten Ruhestätte bringt, zieht, sind mit Trauer-Emblemen geschmückt. Am Morgen fanden im Hause des verstorbenen Millard Fillmore in Gegenwart seiner Familie und einiger Freunde desselben kirchliche Feierlichkeiten statt. Nach Schluß derselben wurde der Sarg von Offizieren der Buffalo City Guard in die St. Paul's Cathedrale gebracht und dort mit Blumen reich geschmückt ausgestellt. Tausende hatten sich eingefunden, um einen letzten Blick auf die Züge des hochgeachteten und allgemein beliebten Mitbürgers zu werfen, der den Sorgen und Mühen des Lebens für immer entrückt ist.

— Die Western Penitentiary ist vor 55 Jahren erbaut worden, und kostet deren Unterhalt jährlich etwa $75,000

Correspondenzen.

(Correspondenz für die „Pa. Staatszeitung".)

Philadelphia, März 13, 1874.

Lieber Ripper!

Es kommt hier jeden Tag besser und schöner. Was doch so ein paar eigennützige, eingebildete Menschen nicht alles thun können. Da kommt dieser Tage eine Committee Baptisten-Pfaffen zu unserm l——schen Mayor Stokely, und bat diesen freundlichst, ihnen doch den Sinn der Sonntagsgesetze näher auseinanderzusetzen. Dieser aber stellte sich dumm, (wie verkappte Heuchler gewöhnlich thun,—d. Red.), und that, als ob er gar nichts vom Gesetz verstehe [illegible]bar!) Was geschah nun? Um die Schuld von sich abzuwälzen, bat der Mayor ganz höflich, vorerst bei seinen Freunden, den Richtern Allison, Pierce und Finletter (drei Republikaner vom reinsten Wasser), nähere Erkundigungen über das Gesetz einzuholen.

Diese theilten dem Mayor dann auch unterthänigst mit, (was konnte man von solchen Leuten wohl anders erwarten?), daß er seine Polizei (man besser sage Spürhunde,—d. Red.) ganz ungenirt ausschicken, und in den Wirthschaften spioniren lassen dürfe, um den guten Wirthen noch vollends die Kehle zuzuschnüren.

Noch nie zuvor hatte Jemand das Gesetz auf diese Art ausgelegt; aber unter der jetzigen Verwaltung kann es von jedem E——l nach seinem eignen Geschmack ausgelegt werden. Unter Mayor Fox wußte man nichts von diesen Zwangs-Gesetzen, weßhalb ich auch glaube, daß Stokely viel tauglicher für einen Lampenanzünder, als für Mayor gepaßt hätte.

Nächsten Sonntag werden also alle Wirthschaften, Barbierschops, Cigarrenläden, rc geschlossen sein müssen, während die Unabhängigkeits-Feier eine echte Ginger-Brawl und Yankee-Spree werden wird.

Wie es scheint, haben die Herren Repräsentanten in Harrisburg auch noch nicht Geld genug erhalten, denn sonst hätten sie schon längst das betreffende Gesetz widerrufen, wonach die Folgen sein werden, daß New-York den Genuß der Jubelfeier haben wird.

Ihr, rc. H. J. G.

(Correspondenz aus Delaware.)

Wilmington, den 8. März, '74.

Mein lieber Herr Ripper!

Auch in Wilmington soll diese Woche der Herentanz losgehen.* Mehrere Wirthe haben nämlich von gewissen „Lädies" Notiz erhalten, daß sie zu einer bestimmten Zeit in ihren Saloons Bet- und Singübungen abhalten werden, wie dies in andern Orten bereits geschehen ist.

Was werden wir noch alles erleben müssen? Diese Lädies (?) denen nichts heilig ist, die das Gebet, das Heiligste auf eine Weise mißbrauchen und herabwürdigen, die jeden Gebildeten mit Abschen erfüllen muß, sie sind es, welche die Unmäßigkeit heranbilden und befördern; denn welcher Mann könnte mit solch' einer „Lädy" glücklich sein, und welche von diesen wäre fähig, ihre Kinder in der wahren Religion zu ordentlichen Bürgern heranzubilden, da doch ihre eigene und einzige Religion blos in der Wollust besteht?

Lebte Christus noch, so würde er ihnen zurufen: „Weinet nicht über diese, sondern über euch und eure Kinder". Ja, wahrlich! jeder Wirth hätte mehr Grund für diese „Lädies" zu beten, als daß diese sich an ihre keusche (?) Brust schlagen und ausrufen: „Herr ich danke Dir, daß ich nicht bin wie dieser!" Statt daß sie ihr selbstverschuldetes Unheil den Wirthen in die Schuhe schieben, sollte sich jede selbst fragen: „Habe ich immer christlich gelebt, oder habe ich vielleicht meine Zeit verbracht der Wollust zu fröhnen, mich aufzuputzen und — — ja so!

Wohl mag Mancher von den bisher bekehrten (?) Wirthen durch das Geplärr und Verzückungen dieser Lädies (?) so in Andacht gerathen sein, daß ihm der fromme Spruch in's Gedächtniß kam:

Wie hat der Herr in seiner Gnade
So schön geformt der Jungfrau Wade,

und er dieserhalb sein Kreuz auf sich nahm und ihnen nachwandelte. Aber die Erfahrung lehrt uns Menschenkinder, daß nach der Verzückung die nüchternen und irdischen Gedanken die Oberhand erhalten, denn der mächtigste dieser irdischen Triebe ist die Selbsterhaltung. Drum:

Wenn alles wieder ruhig ist;
So schickt er seinen Zwerg,
Zu sehen ob die Raben jetzt
Noch fliegen um den Berg.

Und vorsichtig öffnet er die Laden und lugt hinaus. How do you do? So unbedeutend und vorübergehend diese fanatische Bewegung auch an und für sich sein mag, so lehrt sie uns doch, daß in diesem glorreichen Lande der Unverstand die Oberhand hat, indem selbst hervorragende Geistliche, Beamte und Zeitungen diese Sache vertheidigen, es müßte denn sein, daß bei diesen der eigene Vortheil und der Nativismus die Hauptursache wäre. Auch lehrt sie uns, welche Sorte von Ladies es ist, die das Stimmrecht verlangen. Wie lange wird es noch dauern, bis unsre Politiker Hausen dieser „Lädies" an den Stimmkästen ausstellen, um für ihre Partei zu beten und zu singen?

Nur immer praktisch! W. C.

* Wir erhielten diese Mittheilung bereits letzte Woche, allein zu spät, um in der betreff. Nro. erscheinen zu können.—D. Red.

— In Pittsburg betragen die Liquör-Licensen über $300,000 und die Stadtväter zittern, wenn sie die Temperenz-Kreuzzüge beobachten, und wissen nicht, wie ein so schreckliches Defizit ersetzt werden könnte.

— In Deutschland erheben sich viele Stimmen dafür, daß das Stimmrecht zu gleicher Zeit zu einer Stimmpflicht gemacht werde.

— Es lebt nur noch ein Ex-Präsident der Ver. Staaten: Andrew Johnson.

Europäisches.

Das neue Militär-Gesetz in Deutschland.

Die Hauptbestimmungen des dem deutschen Reichstage vorgelegten Militär-Gesetzes sind folgende: Zunächst wird der Sold der Soldaten um 18 Thaler pro Jahr erhöht und außerdem eine verbesserte und reichliche Ration eingeführt. Der Gesammtaufwand hierfür beträgt jährlich 14 bis 16 Millionen Thaler, so daß das Armee Bürget künftig auf 113 bis 116 Millionen Thaler jährlich sich belaufen wird. Zwar wird die aktive Dienstpflicht von 3 Jahren auf 2 Jahre herabgesetzt, dagegen die Zahl der auszuhebenden Rekruten jährlich um 40,000 erhöht.

Da Frankreich durch die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht seine Armee auf die Zahl von 2,423,000 Mann vermehrt, so will die deutsche Regierung die deutsche Armee von der bisherigen Zahl von $1,301,000 auf 1,800,000 Mann erhöhen.

Zu dieser vermehrten Armee werden 14,000 neue Offizierstellen als nothwendig betrachtet. Jeder Soldat hat wie bisher im aktiven, Reserve- und Landwehrdienste zwölf Jahre zusammen zu dienen. Die Hälfte der Armee ist bereits mit dem Mausergewehr, dem besten von allen, die man jetzt hat, bewaffnet.

Eine grausame Mordthat

wurde Ende Februar in Brüssel unter geheimnißvollen Umständen begangen. Der Chef einer kleinen Station der Güter-Eisenbahn war am Nachmittag um 2 Uhr 10 Minuten noch auf seinem Posten, den er ganz allein versteht, aber nachher wurde er nicht mehr gesehen. Da auf dieser Station der Rue de la Loi wenig Verkehr ist, so fiel das Verschwinden des Mannes nicht gleich auf und erst am anderen Morgen stellte man Nachforschungen an, welche Anfangs ohne Resultat blieben, bis das Gebell eines kleinen Hundes des Vermißten die Aufmerksamkeit auf einen Kohlenschuppen lenkte, der unmittelbar neben der Bahn steht. Dort fand man den Leichnam des unglücklichen Stationschefs mit nicht weniger als neunzehn Wunden ermordet und fürchterlich zugerichtet. Spuren eines Kampfes fanden sich weder an dem Ermordeten noch sonst wo; augenscheinlich liegt ein Raubmord vor, denn die Schublade, welche die Tageseinnahme enthielt, war leer, die Uhr und ein Ring des Ermordeten waren verschwunden und später fand es sich auch, daß die eiserne Geldkiste, zu welches er den Schlüssel in der Tasche zu tragen pflegte, geöffnet worden und 1400 Francs daraus entwendet waren. Man wundert sich darüber, wie eine solche Mordthat am hellen Tage, unmittelbar neben dem Wartezimmer der Eisenbahn geschehen konnte, während man auch aus den Häusern der Nachbarschaft hätte sehen können, was vorging.

Berlin, März 9. Die Verhaftung des Bischofs von Trier in voriger Woche hat die katholische Bevölkerung sehr erregt. Heute folgte die zwangsweise Schließung des mit dem Bischofsitze in Verbindung stehenden Seminars, in Gemäßheit der richterlichen Entscheidungen und der Befehle der Regierung. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich in der Nähe des Gebäudes zusammengefunden und machte den Versuch, die Beamten an der Erfüllung ihrer Pflicht zu verhindern. Ein Kampf entspann sich, der ernstliche Dimensionen anzunehmen schien. Truppen kamen den Behörden zu Hülfe und trieben den Haufen rasch auseinander. Am Abend war die Stadt ruhig.

Wien, März 9. Das ungarische Ministerium hat resignirt und der Kaiser hat die Resignation angenommen.

Berlin, 14. März.—Der deutsche Reichstag hat die Regierungsvorlage, durch welche die Stärke der Armee auf dem Friedensfuße auf 401,650 Mann angeordnet wird, verworfen. Die National-Liberalen beantragten den Minimalstand der Armee auf 300,000 Mann festzusetzen.

— Wie es heißt, wird der amerikanische Gesandte Bancroft demnächst auf seine eigene Veranlassung zurückberufen, und Dr. Joseph P. Thompson aus New-York zu seinem Nachfolger ernannt werden.

Eine Berliner Specialdepesche an die „Daily News" kündet an, daß Prinz Friedrich Carl von Preußen im nächsten Sommer eine Reise um die Welt machen wird. Er wird nach dem Osten durch Rußland, Sibirien und Japan reisen, in San Francisco landen, die Ver. Staaten besuchen und über London nach Berlin zurückkehren.

— Der preußische Kronprinz soll nach der Berliner Volkszeitung die Absicht ausgesprochen haben, die von ihm innegehabte höchste Stelle in der großen Landesloge (Freimaurer) niederzulegen.

— Der Kaiser von Rußland wird im Laufe des nächsten Aprils einen Besuch in England abstatten.

— Der Bruder des russischen Kaisers, sandte seiner Nichte, der Großfürstin, als Hochzeitsgeschenk eine Chatulle, welche mit Diamanten gefüllt war. Die Chatulle langte in Petersburg an, aber die Diamanten waren daraus verschwunden. Das Kistchen muß unterwegs mit einem falschen Schlüssel geöffnet worden sein.

Schweiz.

Bern.—In der neuen Waggonfabrik auf der Muesmatte bei Bern sind am 31. Januar ernstliche Streitigkeiten zwischen der Direktion u. den Arbeitern ausgebrochen; erstere wollte, wie es heißt, die schweizerischen Arbeiter ohne triftige Gründe durch Elsässer ersetzen; die Arbeiter dagegen verlangten die Entlassung des mißliebigen Direktors (eines Deutschen), so wie der deutschen Centremaitres, und beanspruchten das Recht, selbst einen Direktor zu wählen. In Folge einer von 170 Arbeitern besuchten Versammlung widersetzten sich Montags die Arbeiter dem Eintritt des Direktors in die Fabrick und mußten Landjäger zur Aufrechthaltung der Ruhe in die Muesmatte geschickt werden. Am nächsten Tage jedoch ist der größte Theil der Arbeiter wieder zur Arbeit zurückgekehrt.

— In Zürich ist eine größere Zahl Männer zusammengetreten, um einen Leichenverbrennungs-Verein zu bilden, dessen Mitglieder sich alle verpflichten, ihren Leib nach dem Tode nicht dem Schooße der Erde, sondern dem Feuer überliefern zu lassen. Bereits hat man sich dahinge eignigt, das System eines Mailänder Professors und nicht das des Paduaner Professors Burnetti einzuführen, wonach der Verbrennungsprozeß in einem eigens dazu hergerichteten Behälter mit lebendigem Feuer vor sich geht.

Italien.

Rom 15. März. — Der Brief des Papstes an die römisch-katholischen Bischöfe von Oesterreich enthält die Ermahnung, die Kirchengesetze in dem Reichstag durchweg zu bekämpfen. Seine Heiligkeit erklärt, daß jene Gesetze die Kirche in eine verderbliche Knechtschaft stürze und ergreift die Gelegenheit um seinen Protest gegen die Aufhebung des Concordats zu erneuern. Der Papst hat außerdem an den Kaiser Franz Joseph persönlich geschrieben und denselben beschworen, die Kirche in seinem Reiche zu schützen.

Die Hungersnoth in Indien.

Die Nachrichten aus Indien lauten immer betrübender. In einem einzigen Dorfe starben in Zeit von 4 Tagen 18 Personen Hungers. Wenn man bedenkt, daß in den Ebenen der großen Flüsse Tausende von Städten und Dörfern liegen, so kann man leicht einen Schluß machen, wie furchtbar der Hungertod allenhalben wüthet. Tausende von hungernden Hindus belagern die Regierungs-Büreaus, um Arbeit zu suchen. Ehe das neue Ministerium Schritte thun kann, dem Uebel entgegen zu treten, wird sich dasselbe so verbreitet haben, das jede Controle unmöglich ist. — England sollte alle Kräfte anstrengen, um diesem Zustande ein Ende zu machen, denn derselbe ist größten Theils nur ein Resultat der jahrelangen Mißregierung mit Satrapenwirthschaft.

Verschiedenes.

Ist das Nächstenliebe?

Wie der „Zuschauer" von Erie meldet, so gab letzthin ein Bürger jener Stadt, und dazu noch ein Mitglied der dortigen deutschen Baptisten Kirche, ein sonderbares Zeugniß von Nächstenliebe. Bei einem Erdrutsch durch das Graben eines Abzugskanals, verunglückte nämlich ein armer Mann, ein Kirchenbruder von ihm, so daß der Mann mehrere Wochen lang das Bett hüten mußte. Während er nun krank darnieder lag, ging sein Hausherr, bei dem er in Miethe wohnte, und der kein Anderer als der Obengenannte war, in der Nachbarschaft herum, und sammelte 21 Dollars für ihn. Zufälligerweise dachte aber der Hausherr daran, daß ihm der kranke Nebenmensch 19 Dollars für Miethe schulde und wenig Aussicht auf Bezahlung vorhanden sei, und siehe da, er behielt die 19 Dollars für sich, und lieferte die übrigen 2 Dollars ab! Welche Großmuth und Christenliebe! Pfui Teufel mit solcher Nächstenliebe.

Schrecklicher Sturm auf hoher See.

Der Dampfer „Pennsylvania," welcher zwischen Philadelphia und Liverpool, England fährt, hatte bei seiner letzten Reise furchtbare Stürme zu bestehen. Um Mitternacht am 27sten Februar war auf hoher See ein Orkan entstanden, desgleichen selbst die ältesten Offiziere und Schiffer des Dampfers noch nicht erlebten. Der Sturm riß die Brücke fort, auf welcher der Capitain und die beiden Steuerleute mit 2 Matrosen standen und alle wurden über Bord gespült und ertranken. Der 4te Officier brach das Bein. Tauwerk und Maschinerie des Schiffes blieb unbeschädigt, aber die Böte und Deckhäuser wurden fortgerissen. Nach dem Verlust der Officiere hielt man eine Berathung und beschloß, einem Zwischendeck Passagier Namens Brady die Führung des Schiffes zu übertragen, und ihm verdankt man, daß das Schiff glücklich in diesen Hafen gelangt ist. Brady war früher dritter Steuermann des verunglückten Dampfers „Atlantic" und that sich bei dem Rettungswerke rühmlich hervor. Der Dampfer kam am Montag in einem schlimmen beschädigten Zustande in Philadelphia an.

Ein interessanter Prozeß. — In der Court von Lebanon County wurde vorletzte Woche die Klage von Mary Schaak gegen die Executoren des verstorbenen Philip Schaak verhandelt. Die Klägerin war die zweite Frau des besagten Verstorbenen, und wurde in dessen letzten Willen als seine Erbin benannt. Die Executoren wollten sie von der Erbschaft ausschließen, mit der Behauptung, weil Mary (deren Geburtsname Pretzman war) noch einen andern Ehmann gehabt habe, Namens Alexander Henry, der noch gelebt und nicht von ihr geschieden gewesen sei, zur Zeit als Schaak geheirathet habe und, das folglich die letzte Heirath ungültig gewesen und dieselbe nicht zu den Rechten einer Wittwe berechtigt gewesen sei. Die Klägerin bekannnte ihre frühere Heirath mit Henry—behauptet aber, daß jene Heirath ungültig gewesen sei, indem Henry sie hintergangen habe, da er eine andere Frau bei Leben gehabt, ehe sie ihn geheirathet. Henry war ein Schottländer. Ein geschriebenes Zeugniß wurde von Schottland herbeigebracht, das das Letztere bestätigte. Die Jury gab das Verdikt, daß die Klägerin zu den Rechten einer Wittwe berechtigt sei.

Launen einer Lokomotive. — Wie eine Depesche aus Altoona meldet, so ereignete sich am Samstag in jener Stadt ein sonderbarer Zufall, der schlimme Folgen nach sich zog. Eine in dem dortigen Bahnhofe befindliche Lokomotive setzte sich nämlich plötzlich in Bewegung, ohne daß sich ein Ingenieur darauf befand und fuhr in eine Maschinenwerkstätte, woselbst sich über fünf Hundert Personen an der Arbeit befanden. Die Lokomotive legte eine Strecke von etwa 300 Fuß zurück und zertrümmerte alle Gegenstände, die sich ihrem Laufe widersetzten. Ein Mann Namens Cuferen wurde getödtet und ein Arbeiter Namens Bradley büßte ein Bein ein. Letzterer ist tödlich verletzt.

In fünf und fünfzig Städten und Ortschaften von Ohio haben jetzt, nach Angabe des Cincinnatier Correspondenten der N. Y. Tribune, 336 Hotels und Salons aufgehört, spirituöse Getränke zu verkaufen, und über 15,000 Personen verpflichteten sich durch Unterzeichnung der „Pledge", hinfür keine berauschende Getränke mehr zu genießen. Und Alles das — rühmt der betreffende Correspondent — wurde von den „Ladies" in dem kurzen Zeitraum von etwas mehr als 14 Tagen zu Stande gebracht.

Auch nicht übel. — Die Gattin eines Polizisten in Pittsburg, feierte vor einigen Tagen ihr Geburtstagsfest, wozu sie eine Anzahl Freunde und Freundinnen eingeladen hatte. Als man sie während des Abends frug, wie alt sie wäre, sagte sie, daß sie im Jahre 1443 geboren sei! Daß hierauf ein furchtbares Gelächter erfolgte, kann man wohl denken. Wenn ihre Angabe auf Wahrheit beruhen sollte, so wäre sie unzweifelhaft die älteste Frau der Erde.

Da happert's.—Richter Marchend von Cincinnati sandte vor einigen Tagen Hrn. John R. McLean, einen der Herausgeber des Cincinnati "Inquirer" nach der Jail, weil dieser ihm den Namen des Schreibers eines Artikels in seinem Blatte nicht verrathen wollte.

Von Nah und Fern.

— In Butler beabsichtigt man eine Glashütte zu errichten.

— Nach dem 1. April ist die Forellen Fischerei gesetzlich erlaubt.

— Dr. John W. Gloninger von Lebanon ist am vorletzten Dienstag gestorben.

— Als ein Herr Loos von Leesport, Berks County, mit Kellerausgaben beschäftigt war, fand er eine kleine Kiste mit 20 Thaler Gold und 10 Thaler Silber. Recht gemüthlich.

— In Augusta, Ga., haben sich zwei Neger duellirt, weil der Eine dem Andern vorgeworfen, daß er kein „Gentleman" sei. Viele Schüße wurden gewechselt, aber leider keinen Schaden angerichtet.

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, März 19, 1874.

Eine goldne Hochzeit.—Die Eltern des Achtb. J. P. Wickersham, Staats-Superintendent der öffentlichen Schulen, feierten am vorletzten Dienstag in Marlborough, Chester County, wo sie wohnen, ihre goldne Hochzeit. Es soll ganz fidel dabei zugegangen sein.

Auf der Eisenbahn getödtet. — Ein bejahrter alter Mann, Namens Jakob Schäfer, von Profession ein Schuhmacher, und früher in Indiana County wohnhaft, wurde am vorletzten Dienstag in Columbia von einem Eisenbahnzug überfahren, und schrecklich verstümmelt. Der Verunglückte war etwa 70 Jahren alt.

Ein Mann vermißt. — Ein junger Mann Namens Wilson M. Shirk, wohnhaft in Lincoln, Lankaster County, verließ am 23. Februar seine Heimath, seit welcher Zeit man nichts von ihm gehört hat. Er soll schwachsinnig, und etwa 27 Jahre alt sein; ist ohngefähr 5 Fuß ein Zoll hoch, von dunkler Hautfarbe, und hat dunkle, grollige Haare. Irgend welche Auskunft wird mit Dank von Dr. E. Shirk in Lincoln angenommen.

Immer noch am Leben. — Rudolph Evans, welcher sich letzthin mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitt, lebt immer noch. Er bereut jetzt die rasche That, und wünscht noch länger zu leben. Sprechen kann er nicht, sondern schreibt alles nieder was er zu sagen hat.

Später. — Evans ist seitdem gestorben, nachdem er neun Tage lebte, nachdem er die That begangen hatte.

Unglücklicher Fall. — Als Hr. Adam Renninger von Lankaster, am Mittwoch Abend auf dem Eisenbahngeleise nahe Baldwin von einem Zug sprang, um das Signal für die Züge zu stellen, war er so augenblicklich in ein Loch zu stürzen, und das Bein zu brechen. Nachdem Dr. Orth von Harrisburg dasselbe wieder verbunden hatte, brachte man den Verwundeten nach seiner Wohnung, wo er jetzt liegt.

Versuchter Selbstmord.—Am letzten Montag Nachmittag versuchte ein Mann Namens William Davis von Port Royal, in Londonderry Township, diesem County, sich aus dieser Welt nach dem Jenseits zu spediren, indem er sich eine Kugel durch die linke Brust oberhalb dem Herz jagte. Davis lebt noch, und soll nur bedauern, daß „sell Ding" ihm nicht den Garaus machte. Er will's noch einmal probiren. „Trubel" in der Familie sollen die Ursache dieses Mordmanövers sein.

Ein verfälschter Name. — In dem Jefferson medizinischen Departement der Universität von Pennsylvanien graduirten letzthin eine Anzahl junger Herren, welche die Doktorwürde erhielten. Unter diesen ist auch ein gewisser junger Mann, der sich Frank P. Hoasekeeper nennt, und in Chestnut Level, Lankaster County wohnen soll. Der Name Hauskeeper ist total falsch, es soll Haushalter heißen, denn das ist der ursprüngliche deutsche Name, von welchem diese Familie herstammt. Also nur keine Kniffe. Meister Haushalter, und die E—löhren nicht zu hoch hervorgucken lassen.

Lankaster County.—Laut eines Berichts der Lankaster County Handelsbehörde, hatte jenes Co., im Jahr 1870 eine Einwohnerzahl von 121,340 Seelen; seine Größe betrag 950 Quadratmeilen, mit 608,000 Acker Land, von welchen 469,833 Acker cultivirt waren, also 51,492 Acker mehr, als irgend ein County im Staat. Der Werth der Farmen wurde zu $70,724,908 veranschlagt, $14,276,109 mehr, denn irgend ein anderes County. Die Farm-Produkten wurden zu $11,845,008 veranschlagt, etwa zwei und eine halbe Million mehr denn eines der übrigen Counties. Der ausbezahlte Lohn im Jahre 1870 betrug $1,979,768. Aus obigem ist ersichtlich, daß Lankaster County an Reichthum sich mit irgend einem anderen County des Staates messen kann.

Auch etwas Neues. —Der beliebte und allgemein geachtete Prediger der St. Antonius Kirche in Lankaster, nämlich, der Ehrw. Pastor Vater Kaul, hat einen Plan entworfen, welcher wegen seiner originellen Idee die wärmste Theilnahme finden wird. Der Plan ist nämlich der: Vater Kaul beabsichtigt in der Osterwoche eine „Centennial-Thee-Gesellschaft" zum Besten des Ausbaues seiner Kirche abzuhalten. Dabei sollen alle Hauptnationen unserer Zeit durch Vertreter, resp. Vertreterinnen repräsentirt werden, welche in ihren Nationaltrachten an ihren Theetischen Platz zu nehmen, und dem schaulustigen Publikum mit allen Arten Erfrischungen und Delikatessen aufzuwarten!—Gewiß, eine treffliche Idee.—Und damit sich Keiner genire, die anmuthigen Deutschen, Französischen, Englischen, Amerikanischen und Italienischen hübschen Fräuleins und Madamen in der Nähe kennen zu lernen, so ist jeder Inhaber einer Eintrittskarte berechtigt, gegen seinen Coupon an irgend einem der Tische eine Tasse Thee oder Kaffee nebst Beilage in Empfang zu nehmen und die Tasse selbst zum Andenken zu behalten! —(Gut, sehr gut.)—Während der Dauer der „Theegesellschaft," welche in der Grant Halle an der Duke Straße abgehalten werden soll, findet jeden Abend ein Concert statt, für welchen Zweck die Herren Musiker und Vereinen in Lankaster bereits ihre freundliche Mitwirkung zugesagt haben. Daß diese "Tea-party" einen ebenso großen Beifall ernden, wie in pecuniärer Beziehung höchst befriedigend ausfallen wird, unterliegt keinem Zweifel, da die Unternehmer des Planes mit der Hülfe des energischen und thätigen Hrn. Pastors entschlossen sind, das ganze Fest vom glänzendsten Erfolge gekrönt zu sehen.

Ist entschlossen, ihrem Mann zu folgen. — Letzten Freitag Morgen wurde in Lankaster ein Mann Namens John Jones wegen Trunkenheit verhaftet, und vor den Mayor gebracht, welcher ihn wegen dem Vergehen auf 10 Tage nach der Jail sandte. Bei dem Verhör war auch die Frau des Jones gegenwärtig. Mit Thränen in den Augen baten Beide den Mayor, ihn (Jones) diesmal ungestraft davon zu lassen; denn, sagte die Frau, ich kann nicht ohne meinen Mann fortkommen; allein der Mayor ließ sich nicht von seiner Entscheidung abbringen. Jones mußte nach der Jail. Etwa eine Stunde später wurde auch die Frau wegen demselben Vergehen vor den Mayor gebracht; und als dieser sie fragte, warum sie sich so viehisch betrunken habe, antwortete dieselbe, „daß sie ihrem Manne folgen wolle, und habe deßhalb zwei volle Gläser Schnapps getrunken!" Auch sie erhielt 10 Tage Arrest in der Jail.—Ist das nicht die reine Liebe eines treuen Weibes? Viel besser wäre es gewesen, wenn der Mayor das Paar hätte laufen lassen, aber,— und da liegt eben der Haas im Pfeffer,—die „Sporteln" wären hinweggefallen!

Ein Meister-Schuß.—Während der letzte Schnee lag, schoß Isaac Kile, ein Sohn von Hartman Kile, in Bedminster Township, Bucks County, 62 Krähen auf ein Mal. Isaac hatte den Abfall vom Schlachten als Lockspeise für die hungrigen Krähen benutzt und sich in Schußweite ein Versteck von Welschkorn „gefirt," von welchem aus er den Meisterschuß mit einer Doppelflinte ausführte, deren beide Ladungen er zugleich fliegen ließ. Beim zweiten Versuche schoß Isaac auf diese Weise zwanzig Krähen. — Einem solchen Schützen sollten die Nachbarn eine schöne Flinte zum Geschenk machen, denn mehr als den doppelten Werth Schaden hätten die getödteten 82 Krähen ohne Zweifel in den kommenden Welschkornfeldern daselbst angerichtet.